

Jugend & Familie

Ausgabe September/Oktober 2021 / Nr. 8

Arbeitsgruppe «Jugend und Familie», Postfach 4053, 8021 Zürich



Gegenseitig neuen Mut machen: Im Bild oben nur einige wenige der vielen Teilnehmer unseres Familientags 2021.

Die intakten Familien stärken!

Rund 250 Eltern und ihre Kinder trafen sich am 4. September in Gossau/SG zum 23. Schweizerischen Familientag. Trotz vieler Probleme zeigte sich einmal mehr, dass kinderreiche Familien ein Quell der Lebensfreude sind.

Die Debatte um die «Ehe für alle» war wichtig, weil vor allem die Kinder geschützt werden sollen. Gleichzeitig wird das Problem aber völlig übertrieben: So gab es beispielsweise 2020 lediglich 645 neue eingetragene Partnerschaften, während jedes Jahr rund 40'000 Ehen neu geschlossen werden. Die vielgenannten, homosexuellen «Regenbogenfamilien» – es gibt sie kaum! Statt einer Riesendebatte um diese kleine Minderheit sollte man besser überlegen, wie die intakten, natürlichen Familien wieder gestärkt werden können.

Eindrückliche Zahlen

Gemäss Bundesamt für Statistik (BfS) lebten letztes Jahr in über 54% der 3,6 Millionen Schweizer Haushalte Eltern (oder ein Elternteil) mit mindestens einem Kind. 13,8% der Haushalte hatten gar drei oder mehr Kinder. Das ist fast eine halbe Million Haushalte! Konkret bedeutet dies, dass in unserem Land nach wie vor rund zweieinhalb Millionen Menschen in einem Familienhaushalt mit mindestens drei Kindern leben.

Aufschlussreich ist auch, dass lediglich 5,5% aller Familien Patchworkfamilien sind – oder wie es das BfS etwas abgehoben formuliert: «5,5% sind Paarchaushalte (Ehepaare 3,1%, Konsensualpaare 2,4%), in denen mindestens eines der Kinder kein gemeinsames Kind ist. Man spricht hier von Fortsetzungs- oder Patchworkfamilien.» Dies überrascht, weil in der öffentlichen Diskussion oft

der Eindruck entsteht, ein enormer Teil der Familien, wenn nicht gar die Mehrzahl, seien Patchworkfamilien.

Den Familien helfen

Mit unserer Arbeit möchten wir die kinderreichen Familien schützen und fördern: Mit materieller Hilfe an Familien in Not, mit gegenseitiger Ermutigung (wie an unseren Familientagen und bei den Elterntreffen) und auch mit Beratung und Betreuung. 1997 gründeten wir deshalb als speziellen Arbeitszweig unsere Interessengemeinschaft «IG Familie 3plus». Um die Situation der Familien zu verbessern, wären allerdings einige Schritte auch von Staatsseite nötig:

Bitte keinen Zwang der Mütter zur Erwerbstätigkeit!

Als erstes müsste der verhängnisvolle Druck auf die Mütter unterbunden werden, eine Arbeit ausser Haus anzunehmen. Zwecks Steigerung der volkswirtschaftlichen Produktivität unternehmen Staat und Wirtschaft alles, um die Mütter in den Erwerbsprozess zu zwingen. Zuerst heisst es, Mädchen müssten zur Sicherung der Gleichberechtigungsquote unbedingt studieren. Später wirft man ihnen vor: Nach einem so teuren Hochschulstudium sollen sie gefälligst arbeiten gehen, statt die Zeit mit ihren Kindern «zu vertrödeln». Das seien sie der Gesellschaft schuldig.

Mütter, die für die Kinderbetreuung bewusst auf eine Karriere verzichten,

Mütter am Anschlag!

Liebe Leserin,
lieber Leser,

Die Familie bringt viel Freude. Aber sie bringt auch grosse Herausforderungen.

Immer wieder treffen wir auf Mütter kinderreicher Familien, die an der Doppelbelastung von Familienarbeit und Erwerbstätigkeit zerbrechen. Der Staat nimmt auf sie keine Rücksicht. Im Gegenteil: Mit steuerlichen und sonstigen Anreizen erhöht er noch den Druck auf diese Frauen zur Arbeit ausser Haus. Das ist schlicht verantwortungslos!

Wir helfen, wo wir können: Etwa indem wir eine «gute Fee» als Familienhilfe zur Unterstützung senden. Oder wir schicken eine überlastete Mutter einmal einige Tage zur Erholung in ein christliches Hotel.

Ebenso wichtig wäre jedoch, diesen Frauen wieder die angemessene Wertschätzung entgegen zu bringen. Mit ihrem Erziehungseinsatz und ihrer Arbeit als Familienmanagerinnen leisten diese Mütter einen enormen Einsatz. Dies sollte sowohl von der Gesellschaft als auch vom Staat entsprechend gewürdigt werden!

In herzlicher Verbundenheit



Käthi Kaufmann-Eggler
Präsidentin



geraten damit unter grossen Rechtfertigungsdruck. Als ob die Arbeit als Familienmanagerin und Hausfrau nicht eine

ebenso wertvolle Aufgabe sei, wie ein Bürojob.

Schluss mit der kollektivistischen Kindererziehung

Zweitens beobachten wir eine schlechende Kollektivierung der Kindererziehung. Da die Mütter auswärts arbeiten, muss möglichst früh nach der Geburt des ersten Kindes eine (staatlich finanzierte) Kinderkrippe zur Verfügung stehen. Anschliessend kommt eine – von den Sozialisten tatkräftig vorangetriebene – «Politik der frühen Kindheit», womit die «Chancengleichheit der Kleinkinder» erhöht werden soll. Und nachher dann möglichst früh ab in den Kindergarten und in die Ganztagschule, wo die staatliche Vermittlung des «politisch korrekten» Weltbildes weiter kräftig vorangetrieben wird.

Immer mehr Erziehungsfunktionen werden damit von der Familie an den Staat ausgelagert. Damit geht auch die Wertvermittlung in religiös-ethischen Fragen von der Familie an den Staat über. Dieser wiederum vertritt ein laizistisch-antireligiöses Modell: Es basiert auf der Annahme, dass die religiösen Bekenntnisse durch multikulturelle

«zivile» Werte ersetzt werden müssten. Inhaltlich baut diese «Zivilreligion» auf dem Dogma der «Toleranz» auf – dem «offen sein für alles», aber auch dem «alles ist erlaubt».

Schluss mit der steuerlichen Diskriminierung

Drittens ist die wirtschaftliche Benachteiligung von Eltern, die ihre Kinder selber betreuen, endlich zu beenden. Gemäss BfS sind 95% aller Paare mit Kindern ganz normal verheiratet. Sie sind damit – falls die Mutter ein kleines Pensum erwerbstätig ist – gleich doppelt benachteiligt: nämlich einerseits durch die sog. «Heiratsstrafe» bei den direkten Bundessteuern und andererseits durch die fehlenden Abzüge für die Eigenbetreuung der Kinder.

Viertens schliesslich geraten Familien oft in wirtschaftliche Engpässe: Ständig neue Gebühren und Prämien, die hohen Ausgaben für den öffentlichen Verkehr und nicht zuletzt die Wohnkosten. Es sind es viele kleine Ausgaben, die sich summieren und Familien unter Druck bringen: Etwa die vielen Nebenkosten für die Schule (Eintritte, Exkursionen, Materialien, Musikunterricht, usw.).



Präsidentin Käthi Kaufmann zusammen mit unserem Referenten am diesjährigen Familientag, Nationalrat Mike Egger.

Das Bundesgericht hat nun kürzlich ein Urteil gefällt, wonach die Volksschule grundsätzlich unentgeltlich sein muss. Deshalb dürfen schweizweit praktisch keine Elternbeiträge für obligatorische Lager und Exkursionen mehr erhoben werden.

Staatsversagen

Der Staat unternimmt derweil kaum etwas, um die Situation dieser Familien zu verbessern. Im Gegenteil: Die öf-

Einige der vielen Familien, die wir diesen Sommer ermutigen konnten.



Familie B. vermittelten wir einen für Leib und Seele erholsamen Aufenthalt im christlichen Lebens- und Ferienhaus «Güetli» in Mettmenstetten. Die ganze Familie half in Haus und Garten kräftig mit.



Familie R. (Vater Fotograf und wegen Corona ohne Aufträge) bekam von uns eine Überbrückungshilfe von Fr. 1'000.00.



Bild oben: Familie Z. aus der Ostschweiz erwartet ihr fünftes Kindlein. Gleichzeitig wird die Wohnung renoviert. Wir entlasten die Mutter mit einer Haushaltshilfe.

Links: Familie K. aus dem Aargau durfte gratis eine Ferienwoche im Haus eines «Jugend & Familie-Gönners» in Braunwald verbringen.



Familie W. vermittelten wir einige aufbauende Tage im Berner Oberland.

fentliche Debatte verliert sich in Gender-Streitereien und Luxusprojekten wie dem «Papiurlaub». Die Prämienverbilligung bei den Krankenkassen wird gleichzeitig fast überall abgebaut.

Für uns ist die Familie der Grundbaustein des Staates. Es ist ärgerlich, dass ausgerechnet dieser Staat, der die Familien eigentlich schützen müsste, zu deren Zerfall beiträgt. Allerdings entspricht diese Entwicklung durchaus den liberal-sozialistischen Ideologien: Für diese gibt es nur das Individuum und den Staat. Die traditionelle Familie ist für diese Kreise ein Ärgernis.

Wir versuchen zu helfen

Wo der Staat versagt, versuchen wir einzuspringen. So konnten wir letztes Jahr über 1,2 Millionen Franken an Direkthilfe für Familien in Not vergeben (inkl. aus unserem Corona-Familienhilfsfonds). Manchmal reicht ein Lebensmittelschein Ende Monat oder eine Überbrückungshilfe. In anderen Fällen ist jedoch grössere Hilfe über längere Zeit nötig.

In vielen Fällen ist die Mutter am Anschlag ist und mag schlicht nicht mehr. Dort senden wir eine «gute Fee» zur Unterstützung. Oder wir schicken eine überlastete Mutter einmal einige Tage zur Erholung in ein christliches Hotel.

Geistliche Begleitung

Oft ist nicht nur materielle Hilfe, sondern auch eine geistliche Begleitung nötig. Hunderte von Familien konnten wir in den letzten Jahren unterstützen. Und zahlreiche Ehen und Familien konnten wir damit vor dem Zerfall retten. Hierfür sind wir unendlich dankbar.

Unser Einsatz ist nur mit Gottes Führung und Segen möglich. Vielen Dank deshalb auch für jede Begleitung unserer Arbeit im Gebet.

Kurzmeldungen

Mädchenabtreibungen

Eine neue, im Online-Journal «BMJ Global Health» am 2. August veröffentlichte Studie zeigt, dass weltweit jährlich bis zu 22,1 Millionen Mädchen wegen ihres Geschlechts abgetrieben werden. Die Forscher haben dazu Datensätze der Geburten aus 204 Ländern untersucht und sie auf die kommenden Jahrzehnte projiziert. Die «normale» menschliche Geschlechterverteilung bei der Geburt – die bemerkenswert stabil ist – liegt bei etwa 104 bis 107 Jungen auf 100 Mädchen. Kommen mehr als



Manuel und Claudia Sch. (36 J., beide Heilpädagogen) mit Jona (Mitte mit Ball), sowie die Drillinge Jaron, Mias und Nathanael.

Den Entscheid in Gottes Hand gelegt

2016 erlebten Claudia und Manuel Sch. den Altraum aller werdenden Eltern: Nach einer Steissgeburt kam es zu schweren Komplikationen. Zwei Tage hielten Maschinen den erstgeborenen Sohn Elia noch am Leben, dann gaben die Eltern ihr Kind dem Schöpfer zurück.

2018 wurde Claudia wieder schwanger. «Die Schwangerschaft war psychisch belastend, aber Jona kam kerngesund zur Welt!». Auch wenn sie den verstorbenen Elia vermissen, so erlebten sie doch, wie mit Jona neue Fröhlichkeit einzog.

Im Herbst 2019 war ein neues Geschwisterchen unterwegs. Die grosse Überraschung: «Drillinge!». Rasch folgte der ärztliche Rat zur sogenannten «Reduktion». Das kleinste Baby sollte getötet werden. Die Eltern lehnten dies natürlich ab.

Schon bald jedoch eine neue Hiobsbotschaft: Eines der Babys hatte eine Gehirnfehlbildung, eine Abtreibung wurde dringend empfohlen. Vater Manuel erinnert sich: «Es war eine unglaubliche Verantwortung. Schliesslich legten wir das Leben unserer Kinder in Gottes Hände. ER sollte entscheiden; dieses Kind heimzuholen, wenn die Behinderung zu schwer ist, oder es uns belassen, wenn ER dieses Leben als lebenswert ansieht».

Der Kaiserschnitt erfolgte am 1. Tag des Lockdowns 2020. Die Drillinge kamen sofort auf die Neonatologie. Das Schlimmste für Manuel aber war, dass Claudia eine potenziell tödliche Fruchtwasserembolie erlitt: «Ich hatte grosse Angst um meine Frau, durfte sie jedoch wegen der Corona-Massnahmen kein einziges Mal auf der Intensivstation besuchen.»

Auch die folgenden Wochen waren schwierig. Der kleine Nathanael hatte aufgrund seiner Behinderungen mehrere Operationen. Die Eltern pendelten zwischen Spital und Zuhause, verbrachten die Nächte oft im Spital, konnten die Situation allein nicht mehr bewältigen. Seitens «Jugend und Familie» sandten wir 1 – 2 Tage pro Woche eine Haushalthilfe als Sofortunterstützung. Manuel und Claudia sind hierfür dankbar: «Ohne diese Hilfe hätten wir es nicht geschafft.» Unendlich dankbar sind die beiden Eltern aber vor allem für ihre Kinder. «Wir haben das Überleben von Nathanael in Gottes Hand gelegt. Und ER hat uns dafür so reich gesegnet», meint Manuel.

Gespräch:
Stephanie Fritschi



108 Jungen auf 100 Mädchen, ist von einer selektiven Abtreibung von Mädchen auszugehen. (idea)

Erneut Kind im Babyfenster

Erstmals seit 2016 ist am 3. August im Berner Lindenhofspital wieder ein neugeborenes Kind im Babyfenster abge-

geben worden. Der Junge sei wohlauf, meldeten die Behörden. Nach einer Zusammenstellung der Berner Regierung vom Juni 2020 gibt es schweizweit acht Babyfenster in Davos, Einsiedeln, Belinzone, Olten, Bern, Zollikerberg ZH, Basel und Sitten. Von 2001 bis Sommer 2020 wurden insgesamt 24 Kinder anonym abgegeben. (sda)



Zürich: Eindrücklicher Marsch fürs Läbe 2021

Trotz dem üblichen Protestgeheul feministischer und linksextremer Kreise zog am 18. September ein erfolgreicher Marsch fürs Läbe durch Zürich-Oerlikon. Auch viele Jugendliche nahmen an der friedlichen und bunten Manifestation für das Lebensrecht teil. Das Motto war dieses Jahr «Jung, schwanger, hilflos?». Die linke Zürcher Stadtregierung hatte den Marsch verbieten wollen, wurde aber von der Justiz zurückgepfiffen. Unser grosser Dank gilt der Polizei, die den Umzug wirkungsvoll abschirmte.

Vielleicht kann jemand helfen?

- **Dringend Wohnung gesucht:** Familie K. aus Wald ZH hat 3 Kinder und die Mutter erwartet nun Zwillinge. In der aktuellen 3-Zimmerwohnung wird es nach Ankunft der Zwillinge sehr eng. Die Familie sucht eine 4- oder 5-Zimmerwohnung, irgendwo im Kanton Zürich für einen max. Mietzins von Fr. 1'800.-. Die Suche wird erschwert, da die Familie einen Eintrag im Betreibungsregister hat.
- **Ersatzgrosseltern im Raum Linthgebiet/Glarnerland/March/Ricken:** Die Eltern einer Familie mit drei Kindern im Teenageralter würden sehr gern hin und wieder ein Wochenende zu zweit verbringen, als heilsame Zeit für beide. Die zwar schon sehr selbständigen Kinder möchten sie aber nicht einfach sich selbst überlassen. Eine Unterstützung durch die eigenen Grosseltern fehlt. Vielleicht gibt es ja in dieser Gegend Ersatzgrosseltern, die eine solche Herausforderung gerne annehmen – nach entsprechendem Kennenlernen selbstverständlich!
- **Gläubige Lehrperson:** Vater M.K. schreibt uns: «Wir unterrichten unsere Kinder seit sechs Jahren zu Hause (Homeschooling). Im Kanton Luzern ist dies nur in Zusammenarbeit mit einer Lehrperson möglich. Es kann eine Mutter sein, die früher Lehrerin war und einen Tag in der Woche zu Hause unsere Tochter unterrichtet, oder eine pensionierte Lehrerin, die immer noch eine Passion fürs Unterrichten hat. Die Details können wir individuell klären. Uns ist es wichtig, dass die Lehrperson gläubig ist.»

Hinweise bitte an kaufmanns@livenet.ch oder Telefon 031 351 90 76. Vielen Dank!

Kurzmeldungen

USA: Abtreibungsfälle vor dem Supreme Court

In Texas trat am 1. September ein Gesetz in Kraft, das Schwangerschaftsabbrüche untersagt, sobald beim Fötus ein Herzschlag festgestellt werden kann, d.h. in der Regel ab der sechsten Woche. Seit 2018 haben mehrere Gliedstaaten solche «heartbeat bills» verabschiedet. Hintergrund ist ein Urteil des Obersten US-Gerichts von 1992, wonach völlige Abtreibungsverbote erst ab der «eigenständigen Lebensfähigkeit» des Fötus zulässig sind. Als solcher Moment gilt unter anderem der Herzschlag. Vor dem obersten Gericht ist bereits ein Gesetz aus Mississippi hängig, das Schwangerschaftsabbrüche ab der 15. Woche untersagt. Ein Urteil wird frühestens für Oktober erwartet. (reuters)

Impressum:

Adressänderungen bitte an:
info@jugendundfamilie.ch oder
 Telefon 077 478 60 82
 Jahresabonnement: Fr. 20.-
 Spendenkonto:
 IBAN: CH02 0077 9014 0157 5230 1
 Redaktion dieser Ausgabe:
 Käthi Kaufmann, Bürglenstrasse 31,
 3006 Bern, Tel. 031 351 90 76
kaufmanns@livenet.ch
 Hilfsgesuche betreffend Familien in Not:
 Mirjam von Alvensleben, Waldaustrasse 2,
 9500 Wil, Telefon 061 554 91 25
 Verlag:
 Arbeitsgruppe «Jugend und Familie»
 Postfach 4053, 8021 Zürich
www.jugendundfamilie.ch
 Druckerei: Schmid-Fehr AG, 9403 Goldach

Gebetsanliegen des Monats:

Wir beten:

- **Für eine Bergbauernfamilie mit fünf Kindern im Berner Oberland, deren Tiere von der Alp zurück sind und Vater und Mutter oft «auf dem letzten Zacken» laufen: Dass die Eltern neue Kraft und Zuversicht finden.**
- **Für eine Witwe in der Ostschweiz, die Arthrose hat: Dass die Schmerzen nachlassen und sie mit den vier Kindern in Schule und Lehre friedliche und segensreiche Zeiten erlebt.**
- **Für eine Aargauer Familie mit fünf Töchtern in Ausbildung, deren Vater plötzlich sehr vergesslich und teilnahmslos wurde: Dass er wieder in den lebhaften Alltag zurückfindet!**
- **Für eine Zürcher Familie mit drei Kindern: Dass der tiefgläubige Vater an seinem neuen Arbeitsplatz gleichgesinnte Freunde findet oder zumindest nicht mehr gemobbt wird.**